

Die Seite der Frau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **88 (1962)**

Heft 50

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

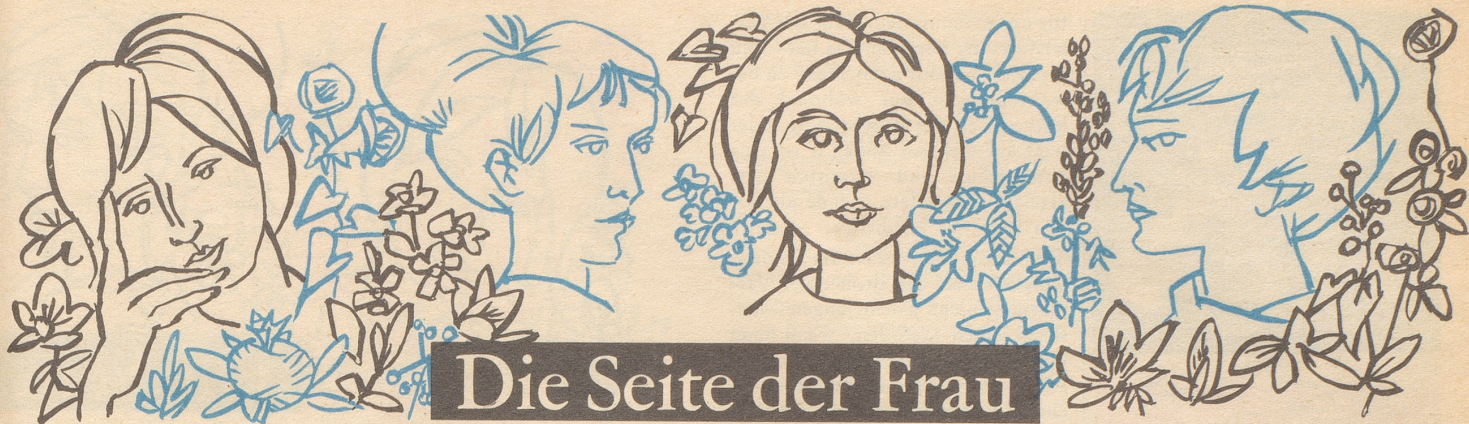
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Seite der Frau

«Jubel in Lüttich»

Ein Geschöpflein kam zur Welt. Und weil seine Mutter während sie es erwartete, das berühmte Schlafmittel genommen hatte, das soviel Staub aufwirbelte in allen Ländern, und das heute noch seine furchtbaren Wirkungen bei den Neugeborenen zeigt, war das arme Kind von Lüttich mißgestaltet. Es hatte keine Arme, kaum Schultern, und nur ein paar Fingerchen, die am Rumpf angewachsen waren. Seine Mutter hat es getötet. «Befreit» nennt sie es, und sie hat wahrscheinlich recht.

Sie, ihr Mann, ihre Mutter und ihr Arzt (der ihr das Gift gab, mit dem sie das Kind einschläferte) saßen lange Zeit in Untersuchungshaft. Dann aber kam der Prozeß und sie wurden von einem Geschwornengericht freigesprochen. Jubel und Freude herrschten in Lüttich über diesen Freispruch. Und doch hatten manche Leute, dort und anderswo, ihre Zweifel und Bedenken.

«Vernichtung unwerten Lebens ...» Man darf nicht dran denken, wozu dies führen könnte, wenn man es allgemein gelten ließe, wozu es in Deutschland geführt hat, wo jeder vernichtet wurde, wenn er irgendjemandem nicht paßte, sofern dieser Jemand auch nur ein bißchen Macht hatte ...

Wer soll über Wert oder Unwert eines Menschenlebens entscheiden? Es ist eine ungeheure Anmaßung. Und trotzdem war auch ich froh über den Freispruch von Lüttich. Die Mutter hatte die Ankunft des Kindchens voller Freude erwartet. Vier Tage lang hatte man ihr die Mißbildung ihres Töchterchens verschwiegen. Dann aber stand sie auf, ging in die Säuglingsabteilung des Spitals und sah voller Entsetzen das arme Geschöpf. Arzt und Schwestern versuchten sie zu trösten und

ihr zuzureden: «Sie können das Kleine in einer Institution für verkrüppelte Kinder unterbringen und dort aufwachsen lassen» rieten sie ihr. Und ihre Antwort war eindringlich: «Damit ist nur mir geholfen» sagte sie. «Aber nicht dem Kinde.»

Eine belgische Zeitung schreibt, man hätte nicht der Familie Vandepuut und dem Arzte den Prozeß machen sollen, sondern der Firma, die das Thalidomid-Schlafmittel herstellte.

Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das Kindchen von einem armseligen Dasein befreit wurde. Und die Mutter ist jung und kann noch gesunde und normale Kinder genug haben, die dem Leben gewachsen sind.

Mit den langen Monaten der Untersuchungshaft sind gewiß alle Beteiligten genug bestraft.

Täglich werden auf den Straßen Menschen getötet, – Familienväter, Mütter, Kinder –, und die Fahrlässigkeit des Täters wird in der Regel sehr milde geahndet.

Aber ich bin nicht einverstanden mit der Meinung, die in einer großen, französischen Zeitung verfochten wurde: Der Skandal an dem

Prozeß sei lediglich, daß man ihn den Leuten überhaupt gemacht habe. –

Der Prozeß mußte sein. Es wäre sehr gefährlich gewesen, ihn nicht durchzuführen.

Die Geschwornen gaben sicher dem größeren Teil der öffentlichen Meinung Ausdruck, indem sie zu einem Freispruch kamen, und vieles läßt diesen Freispruch Frau Vandepuuts, ihres Mannes, ihrer Mutter und des Arztes als richtig und verständlich erscheinen.

Aber eines gefällt mir nicht: die stürmischen Jubelszenen.

Ein kleines Kind ist gestorben.

Und alle, die Angeklagten und die, die froh waren über den Freispruch – auch ich war es – hätten still und zufrieden nach Hause gehen sollen. Still, und ein bißchen nachdenklich.

Bethli

Liebes Bethli!

Machst Du um mich herum wohl auch einen Bogen? Denn obwohl ich frage: «Dünkts Di guet?» und stur an Hamme statt Schinke, Hung statt Honig, Gloschli statt Unterrock festhalte, benütze ich folgende

Wörter: «erschtande», wenn ich etwas Unnötiges, heiß Ersehntes nach langem langem Ueberlegen dem Haushaltsgeld abgerungen habe; «ergötze», wenn ich mich eben freue oder eben «ergötze» an der soeben erronnenen Saat von selbstgesäten Zinnien, zarten Salätli, grad kurz ehe die Schnecken sie verschlingen.

Mein Papa hat alben gesagt: Hopfen et Malz sont perus!
Deine alte Anhängerin Hedwig

Liebe Hedwig!

Das mit dem «erstanden» leuchtet mir ein, denn Du brauchst es eben für Fälle, wo Du allerhand hast durchstehen müssen, bis Du das Gewünschte hattest. Hingegen gefällt mir das «ergötzen» nicht, in einem berndeutschen Zusammenhang schon gar nicht.

Im übrigen schreibt mir eine Einsenderin aus dem Sanktgallischen, «schmecken» und «riechen» würden dort genau im selben Sinne angewandt, wie im Hochdeutschen. Man müßte nun noch wissen, ob dieser Sprachgebrauch nicht neueren Datums ist. Ich weiß es nicht. Wenn er autochthon sein sollte – henu, schließlich ist der Kanton St. Gallen näher bei – bei Zürich, als etwa Bern. Hauptsache scheint mir, daß noch hier und da jemand seinen angestammten Dialekt einigermassen beherrscht.

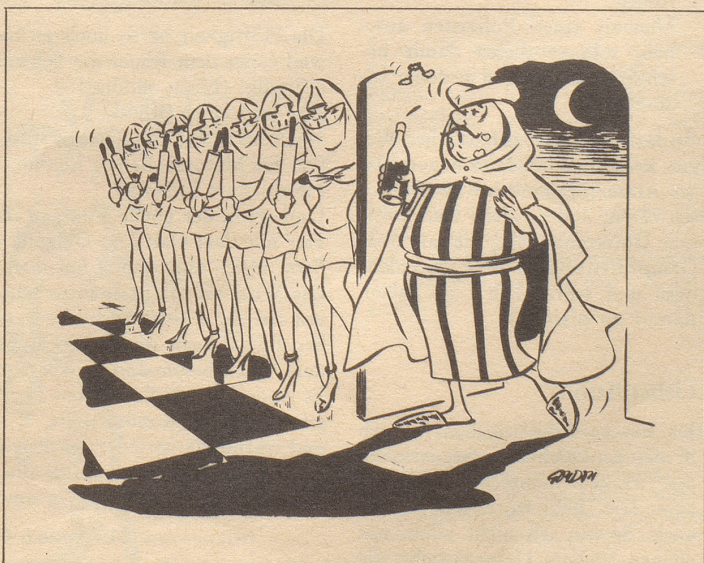
Mit freundlichem Gruß! Bethli

Unser Hobby: Tiere

Dem Artikel «Unsere Hobbies» auf der Frauenseite des Nebelspalters Nr. 37 möchte ich folgende Notiz aus England gegenüberstellen:

«Der Stadtrat von Richmond in der englischen Grafschaft Surrey hat eine Verordnung erlassen, wonach an Tom-bolas keine lebenden Tiere mehr abgegeben werden dürfen. Man will dadurch die Tiere vor denen schützen, die sie gar nicht wollen und sich in ihrer Behandlung nicht auskennen. – Zur Nachahmung empfohlen!»
(Der Schweizerische Beobachter, Nr. 19, v. 15. Oktober)

Ehrlich gesagt: Die kurze Meldung hat mir besser gefallen als der humorvolle Artikel von L. St. Spleen einer Tierfreundin? Nun, vielleicht. – Und doch, näher betrachtet: Ein Geschöpf zu pflegen,



Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfwind und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



*Bündner
Chrüter
Kindschi*

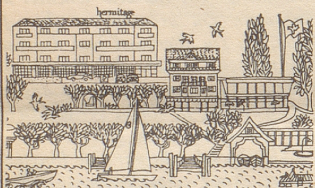


Kindschi Söhne AG., Davos



Zimmer ab Fr. 13.-
incl. Frühstück,
Service, Taxen,
Heizung, Telefon
und Radio, Seelage,
Speiserestaurant

W. Moser-Zuppiger
(071) 4 33 44



hermitage

LUZERN-Seeburg

Das gepflegte Restaurant am See
Hotel, Säle für Hochzeiten und
Gesellschaften

Reichhaltige Spezialitäten-Karte
Telefon (041) 21458



Im Restaurant ein ernster Mann
sich fast zu nichts entschlossen
kann — da kommt ihm die Er-
leuchtung:

**was i wett,
isch**



Das aus naturreinem Cassis-Saft
hergestellte Tafelgetränk «Cassi-
nette» ist durch seinen hohen Gehalt
an Vitamin C besonders wertvoll.



Gesellschaft für OVA-Produkte,
Affoltern am Albis, Tel. 051/99 60 33

für das man mit dem Kauf die Verantwortung übernommen hat — und diesem Geschöpf auch Treue zu bewahren nicht nur während der kurzen Zeit der Begeisterung, oder weil ein Gewinn winkt — ist eine gute Schule und vermittelt eine größere und tiefere Freude als nur den Reiz der Neuheit.

Tut man in unserer Zeit der Schnelllebigkeit und der drohenden Vermassung nicht jedem jungen Menschen einen Gefallen, wenn man ihn lehrt, auch in seinen Liebhabereien tiefer zu gehen, innere Bereicherung zu suchen statt bloßes Vergnügen?

Und damit wäre dann beiden geholfen, dem Menschen, der Freundschaft lernt, und dem Tier, das mit Liebe gepflegt wird. Es

Die veralteten Gesetze

Es gibt, besonders in England und Amerika, eine ganze Anzahl uralter Gesetze, an die sich kein Mensch mehr hält. Es wird auch von keinem verlangt. Es mag Zeiten gegeben haben, wo sie einen Sinn hatten, der ihnen offenbar unterdessen abhanden gekommen ist. Warum man sie trotzdem beibehält, ist schwer zu sagen. Vielleicht als Kuriosa.

Da gibt es Staaten in den USA, wo kein Mann für sich und eine Frau ein Bahnbillet lösen darf, auch nicht, wenn es sich um seine eigene Frau handelt. Natürlich tut das dort heute jeder, wann immer es ihm paßt.

Und Großbritannien ist eine wahre Fundgrube von solch «vergessenen» Gesetzen, die aber weiterhin in den Registern der Parlamentsakten stehen, und also theoretisch angewandt werden könnten.

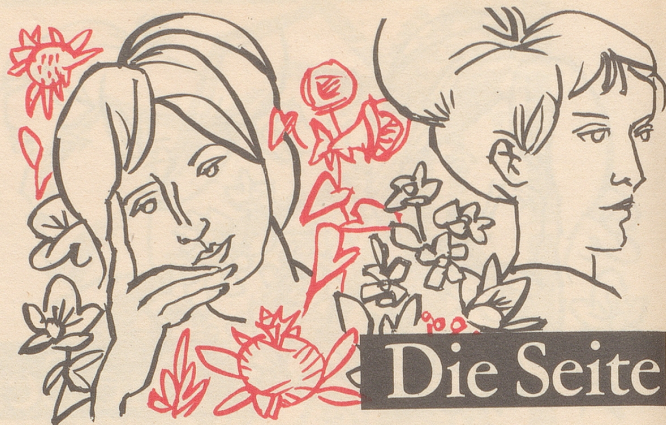
Ein Brite darf unter anderem seiner Frau nicht auf der Straße folgen.

Niemals einen Polizisten ansehen, solange dieser damit beschäftigt ist, jemand anderen anzusehen.

Er darf auch «auf öffentlichen Wegen keine Dampfpeife benutzen», der Arme. (Man möchte zwar drauf schwören, daß es nicht viele britische Untertanen gibt, die mit einer Dampfpeife durch die Stadt schlendern und schrecklich Lust haben, darauf zu pfeifen.)

Liebes Bethli!

Ich bin getröstet! Soeben lese ich in meinem Leibblatt: «Gegnerinnen des Frauenstimmrechtes nehmen zu.» Die Befürworterinnen aber auch. So bin ich nicht allein mit meinen 10 Kilo Uebergewicht, die



ich trotz Minviten und sonstigem gelegentlichem Fasten nicht wegbringe. Und ich habe mir als Ausrede doch immer vorgesagt, es sei Kummerspeck, der sich seit dem Februar 1959 angesetzt hat.

Mit herzlichen Grüßen Deine im
Frauenstimm-Unrecht verharrende
Annemarie

PS: Bei dieser Gelegenheit danke ich für alle Freude, die ich jeden Mittwoch auf der «Seite der Frau» und auch sonst im Nebi bekomme. Der neue Titelkopf gefällt mir ausgezeichnet!

Zum Kapitel «Kinder-Spielplätze»

Eine Leserin aus dem Bernbiet schickt uns zur Ermutigung eine Seite des «Bunds» mit einem sehr gefreuten Artikel, in dem ausgeführt wird, daß Bern über vierzig Spielplätze für Kleinkinder habe, und der außerdem eine hübsche Beschreibung eines dieser Spielplätze gibt. «An Stelle der Spielplätze, die wir in Rumpelkammern ... und brachliegender Allmenden selber fanden, sind ständige Einrichtungen entstanden, die als Paradies mit aller-

Liebe Frau Bethli!

falls Sie es übersehen haben sollten ...

(ich las es gestern zwischen Bern und Olten):

Die Schweiz ist ölhöffig geworden!!!

Ich finde das wunderbar!

es steht in unserm Großen Blatt!

und sicher ist's wahr,

Sie wissen doch, was ölhöffig zu bedeuten hat?

Im Thurgau bohrte man fleißig im grünen Gras,

Zweitausend Meter tief in der Erde fanden sie Oel und Gas,

Zwar noch nicht von der allerbesten Sorte,

doch immerhin ... mit einem Worte:

Man ist ölhöffig.

Die Höffigkeit ist so hoch zu bewerten
weil ennet dem Rhein die Schwaben schon *fündig* sind,
ölfündig! (Nicht sündig!)

Das wäre doch pfündig,

wenn nächstens das Thurgi, statt Apfelmot

Oel für Motoren liefern könnte,

Heizöl statt Rübenöl!

Und wenn der ganze Thurgau darnach stinkt:

Her mit dem Oel! Das Oelgold winkt!

Brot, Milch und Aepfel hat man vielzuviel!

Die Wissenschaft ist sowieso schon höffig,

uns aus der Pillenschachtel zu ernähren,

berufige Frauen sind schon lange fündig

daß Pillen besser und zeitsparend wären!

Es sind ja heur' die meisten Leur'

schon töffig und motorisiert,

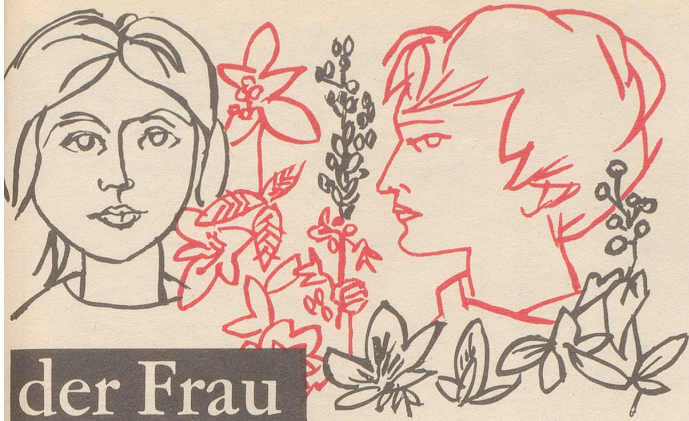
und irgendwie ist jeder an dem Oel interessiert — —

Ja, hoffentlich kommt balde die Verkündig,

der Thurgau sei nicht höffig sondern fündig!!!

Mit bestem Gruß

Frau Näbenuß



der Frau

lei Spielgeräten die Kinder zu begeistern vermögen»

Am meisten freut uns der folgende Passus: «Die Anlage eines Kinderspielplatzes ist heute bei der Planung von Neusiedlungen selbstverständlich. Ueberall wetteifern die Städte miteinander, auch hinsichtlich Kinderspielplätzen Neues und noch Zweckmäßigeres zu schaffen.»

Das wären also zum mindesten gute Zukunftsaussichten. Daß Neusiedlungen sich löblicherweise um Spielplätze bemühen, ist mir bekannt. Ich weiß aber auch, daß mancherorts für die Kinder der City und der Altstadtquartiere (in großen und kleinen Städten) in dieser Hinsicht noch nicht genügend gesorgt ist. B.

Zum Thema (Schwesternmangel)

das in Nr. 46 auf dieser Seite von einer Spitalschwester behandelt wurde, erhalten wir nachstehende Zuschrift der Verwaltung des in jenem Artikel erwähnten Felix Platter-Spitals in Basel, die wir bestens verdanken:

«Das Felix Platter-Spital baut gerade jetzt 2 Personelhäuser, davon eines à 30 Einerzimmer mit Bad und WC für Schwestern und Nachtwachen, dazu 20 Zweierzimmer mit Bad und WC für Spitalgehilfinnen. Das zweite Personalhaus, ebenfalls Zimmer mit Bad und WC, ist für unsere Mitarbeiterinnen im Hausdienst bestimmt. Trotz des höheren Bodenpreises in Basel sind die Zimmer noch etwas größer als die im Artikel «Bravo» erwähnten. Aus den Erfahrungen, die Schwester E. beschreibt, sollen dem dipl. älteren Pflegepersonal weiterhin unsere kleineren Personelhäuser in der Umgebung des Spitalareals mit den geräumigeren Einzelzimmern zur Verfügung stehen, wo sie die aufgestauten Sachen versorgen können. Das Wohnen in selbstgemie-

teten Logis wird erleichtert, weil Basel im Gegensatz zu anderen Kantonen noch einen namhaften Zuschuß pro Monat an die Miete bezahlt. Es kann also keine Rede davon sein, daß Schwestern oder Nachtwachen in Zweierzimmern untergebracht werden.»

Kleinigkeiten

Wir lesen, daß in Johannesburg (Südafrika) ein «Verein ehemaliger Säuglinge» gegründet wurde. Nun, das wäre einmal kein gar so exklusiver Klub. Aparter ist schon, daß in den Klubräumen der Alkohol in Säuglingsflaschen serviert wird.

«Also Mutter», erklärt die Tochter, «mit dem Fritz gehe ich nicht mehr aus. Er pfeift immer die Melodien von ungehörigen Soldatenliedern.»

Aller Anfang ist schwer, selbst das Herausziehen der ersten Senfgurke aus einer Glasflasche.

Ein Londoner Grand'Hôtel hat zum ersten Mal in zweihundert Jahren das Rezept seiner Weihnachts-

Plumpudding-Masse geändert: es kommen jetzt 6 Flaschen Schnaps mehr hinein als früher.

Eine Pariser Firma lanciert «Schönheitsprodukte für Mädchen unter acht Jahren».

Eine französische Zeitung meldet, Soraya und Annette (ehemalige Gattin Vadims, wie ja auch Brigitte Bardot) hätten sich am selben Tage in Paris die Haare sehr kurz schneiden lassen, Soraya wegen des Pelzkragens, der ja längeres Haar ohnehin immer verstruble, Annette dagegen: «Schneiden Sie das Zeug gehörig ab, wer will denn noch diese altmodische Bardot-Frisur?»



Elsbeth kann mit der Großmutter oft ins nahe Hotel mit Eiern. Wiedereinmal von dieser Tour heimgekommen, sagt sie zum Müetti: «Weischt, d Frau Büchli (Hotelbesitzerin) nimmt mich jedesmal uf d Arme.» Das Müetti zweifelt an der Echtheit dieses Berichtes, worauf Elsbeth prompt antwortet: «Frög nu s Großmüetti, die lügt nüd eso.» ER

Unser fünfjähriges Vreneli ist ein sehr aufmerksames und kritisches Persönchen. Vor kurzer Zeit unternahmen wir eine längere Bahnfahrt. Ich lenkte ihre Aufmerksamkeit auf den Kondukteur, welcher sehr freundlich mit seinen Fahrgästen umging, trotz den überfüllten Wagen. Da schaute sie mich mißmutig an und meinte: «Ja, ja, das hesh jitz wieder gseh, daß Dä (damit meinte sie den Kondukteur) gäng schön danke und merci seit, aber wie dä groß Maa Türene zueschlezt, das macht de nüt.» FP

Es ist still im Schulzimmer. Alle vier Klassen sind schriftlich beschäftigt. Plötzlich hält Käthi auf. Die kleine Erstkläßlerin strahlt mich an, sagt: «Fräulein, ich gu gäära i d Schuel!», lächelt mich noch einmal an und schreibt weiter an ihren «kleinen m». Die Lehrerin aber spürt, wie der alte Funke, der sie zu ihrem Beruf trieb, und der manchmal fast am Ersticken ist, wieder einmal neu und hell aufglimmt. H J

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Der SOLIS-Tellerwärmer



erlaubt Ihnen, die mit Sorgfalt zubereiteten Speisen kunstgerecht auf warmen Tellern zu servieren. Der SOLIS-Tellerwärmer gehört zur gepflegten Tafel des modernen Haushaltes.

Fr. 49.-

im Fachgeschäft

Solis



... der Traubensaft mit dem symbolischen Namen: RE SANO wieder | gesund

Bezugsquellen durch Brauerei Uster



Wer auf der Bühne spielt und spricht, kennt Heiserkeit und Schnupfen nicht.

Er schützt sich mit den feinen, netten, wohlbekanntenen Merz-Tabletten.

Reich an Vitamin C



WELEDA HIPPOPHAN

Naturreiner Kräftespender aus frischen Sanddornbeeren, mit hohem Gehalt an natürlichem Vitamin C. Schnelle und anhaltende Wirkung bei Schwäche, Müdigkeit und Rekoneszenz.

200 ccm Fr. 5.80, 500 ccm Fr. 11.50

Verlangen Sie kostenlose Zusendung der Weleda Nachrichten.

WELEDA ARLESHEIM